(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 39 Sonnabend, den 15. Februar 1902

Deutscher Reichstag.

142. Sitzung am Donnerstag, 13. Februar 1902.

Am Tisch des Bundesraths: Staatssekretär Frhr. von Thielmann, Kraetke.

Das Haus ist sehr schwach besucht.

Der Präsident Graf von Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Zweite Berathung eines Gesetzentwurfes betreffend die Kontrolle des Reichshaushaltsetats, des Landeshaushaltsetats für Elsaß-Lothringen, des Haushaltsetats der Schutzgebiete. Dieselbe wird ohne Debatte erledigt unter Annahme eines Abänderungsantrages Müller-Sagan — Gröber, wonach der preußische Oberrechnungshof nicht „bis auf weiteres," sondern für das Rechnungsjahr 1901 die Kontrolle ausübt.

Die dritte Berathung der endgiltigen Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des ostafrikanischen Schutzgebietes für 1897/98 und der endgiltigen Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete für Kamerun und Togo, sowie Südwestafrika für 1898 werden debattelos erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats. Reichspost- und Telegraphenverwaltung.

Bei Kapitel 85, Titel 1, Gehalt des Staatssekretärs, führt

Abg. Singer (Soz.) aus: Eine frühere Reichstagsresolution betreffend die Beförderung von Vereins- und Geschäftspapieren als Drucksachen war von dem damaligen Staatssekretär, Herrn von Podbielski, in wohlwollendstem Sinne ausgelegt worden. Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß insbesondere die Papiere wohlthätiger Vereine resp. von Krankenkassen und dergleichen nicht von der Post als Drucksachen befördert wurden. Fiskalische Interessen sind doch hier nicht am Platze. Die angekündigten Bemühungen, die Arbeitslosigkeit in allen Reichsressorts nach Möglichkeit zu mildern, werden von der Postverwaltung in etwas eigenthümlicher Weise durchgeführt. Die Oberpostdirektion Hannover hat ein Circular erlassen, worin es heißt, daß im vergangenen Etatsjahr die Ueberschüsse der Direktion erheblich hinter dem Voranschlage zurückgeblieben seien, daß infolge dessen bei den Auslagen die äußerste Zurückhaltung beobachtet werden müßte, die auf eine Vermehrung des Beamten- und Unterbeamtenpersonals gerichtet sind. Was nützt es dann, wenn wir uns hier Jahr für Jahr Mühe geben, die Sonntagsruhe für Postbeamte auszudehnen! In Köln ist eine Verfügung erlassen worden, welche eine ungehörige Ueberwachung des Personals außer Dienst involviert. Aehnliches ist auch anderwo vorgekommen. Redner bringt sodann Klagen vor über eine menschenunwürdige Behandlung der Unterbeamten. Schwere Bedenken äußert Redner gegen die sogenannten „gehobenen Stellen", insofern als die betreffenden Zulagen in das persönliche Belieben der Vorgesetzten gestellt seien. Es sei eine moralische Pflicht der Reichspostverwaltung, die Ansprüche gewisser Klassen von Militäranwärtern auf Bezahlung gewisser Bezüge zu befriedigen.

Staatssekretär Kraetke: Die Reichspostverwaltung hat bezüglich der Nachzahlung des Gehaltes der Militäranwärter seiner Zeit im guten Glauben gehandelt; sie ist sogar über das Maß desjenigen hinausgegangen, was sie an diese Anwärter zu leisten hatte. Bezüglich der Geschäftspapiere, befindet sich der Herr Vorredner in einem Mißverständniß. Wir hatten früher im Reichspostgebiet im inneren Verkehr überhaupt keine Geschäftspapiere. Auf Anregung aus dem Hause hat mein Herr Vorgänger seiner Zeit zugesagt, daß wir nunmehr wie im Auslandsverkehr auch im inneren Verkehr Geschäftspapiere zulassen. Aber die Geschäftspapiere unterliegen darum noch nicht denselben Bedingungen wie die Drucksachen, sondern es ist für die Geschäftspapiere ein Minimalporto festgesetzt, welches demjenigen eins einfachen Briefes entspricht, und danach wird auch jetzt verfahren. Wir sehen Kassenbücher als Geschäftspapiere an und befördern sie als einfache Briefe, auch wenn sie schwerer sind. Daß wir weitere Ermäßigungen gewähren könnten, kann ich nicht versprechen. Die Oberpostdirektion Hannover hat eine von der Centralverwaltung ausgegangene Verfügung, Etatsüberschreitungen möglichst zu vermeiden, weitergegeben. Der Oberpostdirektor hat dabei einen Zusatz gemacht, in welchem er weiter gegangen ist, als die Centralverwaltung wollte. Ich billige diesen Zusatz, der sich gegen eine Vermehrung des Personals zu richten scheint, nicht. Eine Verfügung des Oberpostdirektors in Köln, von der der Herr Vorredner sprach, scheint mir auch wenig geeignet; aber es war damit eine Schädigung der Beamten nicht beabsichtigt. Bei den gehobenen Stellen kommt es nicht so sehr auf positive Kenntnisse und auf Dienstalter an, wie auf Entschlußfähigkeit und Umsicht. Nun hat jeder die beste Meinung von sich selbst, und darum glauben diejenigen, die hierbei übergangen werden, sie würden mit Unrecht zurückgesetzt.

Präsident Graf Ballestrem theilt mit, daß eine Resolution Gröber eingelaufen ist, betr. das Uebereinkommen der kaiserlich deutschen Reichspostverwaltung und der königlich würtembergischen Postverwaltung betreffend die Einführung gemeinsamer Postwerthzeichen.

Abg. Gröber (Ctr.) bemerkt zur Geschäftsordnung, die Frage sei staatsrechtlich sehr schwierig und er beantrage daher, seine Resolution behufs näherer Vorberathung an die Budgetkommission zu überweisen.

Abg. Werner (Reformp.) spricht sich gegen das Gratifikationswesen und die Anstellung von Damen im Postdienst aus, auch wenn dadurch Geld gespart werde. Den Klagen Singers über die schlechte Lage der Postunterbeamten schließe er sich an.

Abg. Müller-Sagan (freis. Vp.): Ich habe heute früh in der Budgetkommission gehört, daß auf Herrn Staatssekretär Kraetke Einwirkungen ausgeübt werden, die bedeuten: Rückwärts! Rückwärts! Don Rodrigo! Da habe sich Prinz Arenberg gegen die Gehaltsaufbesserungen ausgesprochen, weil die Bauern sich jetzt schon beklagten, daß die Beamten sich besser ständen.

Präsident Graf Ballestrem ersucht den Redner, wenn er schon über Berathungen in einer Kommission sich vor der Oeffentlichkeit in der Plenarsitzung auslasse, doch wenigstens keine Namen von Abgeordneten zu nennen. (Sehr richtig! rechts und im Centrum.)

Abg. Müller-Sagan fährt fort: In der Presse sind in diesem Falle öfter Namen genannt worden.

Präsident Graf Ballestrem: Was in die Zeitungen kommt, kann ich nicht hindern. Solange ich hier stehe, werde ich dafür sorgen, daß die guten Traditionen des Reichstages auch in dieser Hinsicht gewahrt werden. (Bravo rechts und im Centrum.)

Abg. Müller-Sagan bringt hierauf Mängel zur Sprache, welche sich bei der Sekretärsprüfung gezeigt hätten und vermißt noch immer Verbesserungen in der Arbeitszeit und der Sonntagsruhe der Beamten. Redner beklagt die Ueberlastung der Briefträger bei dem ersten Bestellgange und schlägt vor, Drucksachen von der Bestellung beim ersten Gange auszuschließen, sowie eine besondere Briefmarke einzuführen, welche auf einem abreißbaren Anhängsel den Vermerk trägt, daß die betreffende Postsache Sonntags nicht bestellt werden soll. In Südafrika gilt ja das Kriegsgericht. Dagegen, daß dorthin bestimmte Correspondenzen geöffnet werden, können wir nichts machen; aber die englische Postverwaltung in Kapstadt hat sich herausgenommen, auch solche Correspondenzen zu öffnen, die nur transito durch Kapstadt gehen sollten, zum Beispiel von Deutschland nach Deutsch-Süd-Westafrika; ebenso sind Sendungen, die von Holland aus über Hamburg nach Deutsch-Südwestafrika geleitet wurden, in Hamburg abhanden gekommen. Man vermuthet in Hamburg Briefmarder im Dienste der englischen Spione.

Staatssekretär Kraetke: Im Jahre 1900 wurde bekannt, daß Briefe aus Deutschland nach der Delagoabai geöffnet worden waren, und es wurde damals Veranlassung genommen, durch unseren Botschafter bei der englischen Regierung Beschwerde zu erheben. Darauf wurde sofort erwidert, daß die Oeffnung nicht angeordnet sei, daß man den Fall untersuchen würde. Später theilte die englische Regierung mit, daß die Fälle auf die Unerfahrenheit der militärischen Censur zurückzuführen sei und daß man sie bedaure. In neuerer Zeit sind wiederum Fälle zur Kenntniß der Reichspostverwaltung gekommen. Wir haben wiederum bei der englischen Regierung Beschwerde erhoben wegen Sicherheit der Briefe zwischen Deutschland und unseren Kolonien. Aber eine Antwort liegt noch nicht vor. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Transit der Briefe frei sein müsse. Die englische Regierung hat bisher diesen Standpunkt getheilt. Die Postverwaltung hat im vorigen Jahre direkte Briefbeutel zwischen unseren Kolonien und auch zwischen auswärtigen Ländern eingeführt, und ich muß konstatiren, soviel uns bekannt, daß derartige Beutel bisher nicht von der englischen Verwaltung geöffnet worden sind. Ich behalte mir vor, sobald die Antwort von der englischen Regierung eingegangen ist, auf die Sache zurückzukommen. Die Erzähluug von den englischen Spionen in Hamburg ist eine Phantasie. Es ist bereits Verfügung dahin getroffen worden, daß in großen Städten Drucksachen, mit Ausnahmen von Zeitungen und Börsenberichten, von dem ersten Bestellgange ausgeschlossen werden, um diesen so schnell wie möglich zu beendigen.

Abg. Arendt (Reichsp.) beklagt sich ebenfalls über die Oeffnung von Briefen im südafrikanischen Kriegsgebiet angeblich auf Grund des Kriegsrechts.

Abg. Eickhoff (fr. Vp.) wünscht eine Vermehrung der Stellen mit höherem Wohnungsgeldzuschuß.

Abg. Dasbach (Ctr.) wünscht Aufbesserung der Stellung der Unterbeamten im Hinblick auf die theuren Lebensbedingungen in den großen Städten.

Abg. Crüger (freis. Vp.) schließt sich dem Vorredner an und klagt über Zurücksetzung der Berliner Vororte in postalischer Hinsicht, sowie über Mißstände im Berliner Verkehr.

Staatssekretär Kraetke: Briefe und Telegramme aus den Vororten erreichen schneller ihren Bestimmungsort, wenn sie über Berlin gehen. Denn es ist selbstverständlich, daß hier in der Centrale die besten Apparate, die schnellsten Verbindungen und die gewandtesten Beamten sind.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Es folgen persönliche Bemerkungen des Abg. Prinzen Arenberg und des Abg. Müller-Sagan.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung und kleinere Etats.

Schluß 6 Uhr.

Aus der Provinz.

* **Barten**, 12. Februar. Mit dem Feuer soll man nicht spielen, das haben zwei Brüder, acht- und neunjährige Buben, jetzt am eigenen Leibe bitter erfahren müssen. Es sind dies die Söhne des Instmanns K. auf dem Vorwerk J., welche mit Holzhacken beschäftigt waren und dabei eine recht gefährliche Spielerei entrirten. Während der ältere Knabe das Beil erhob und dasselbe auf den Klotz herniedersausen ließ, machte es dem jüngeren großes Vergnügen, seine linke Hand, deren Finger er als Zielpunkt auf den Klotz legte, so rechtzeitig wegzuziehen, daß sie nicht durch das Beil getroffen wurde. Diese Manipulation wurde so lange fortgesetzt, bis schließlich der kleine Wagehals, dessen Geistesgegenwart wohl nach und nach abnahm, so unglücklich von dem scharfen Instrumente getroffen wurde, daß zwei Finger der linken Hand glatt abgeschnitten wurden. Jetzt hat der arme Bub' sein Lebelang einen Denkzettel daran, wie gefährlich unzeitgemäße Scherze werden können.

* **Danzig**, 13. Februar. Ueber eine polnische Dreistigkeit berichten die „Danz. N. N." Am Morgen des 27. Januar, des Geburtstages unseres Kaisers, wehten in Hoch-Stüblau wie überall im deutschen Reiche von mehreren Häusern die deutschen Fahnen herab. Nur eine Ausnahme war zu bemerken: in dem polnischen Kaufhause des Herrn Kupies wurde auf dem Balkon, auf dem sonst niemals Waaren ausgehängt worden waren, eine — Unterhose sichtbar. Die entrüsteten Nachbarn machten dem edlen Polen klar, daß sie das sonderbare Aushängestück als eine persönliche Beleidigung und als eine Verhöhnung des festlichen Tages auffassen würden, worauf Herr Kupies seine ebenso alberne, wie geschmacklose Dekoration einzog.

* **Inowrazlaw**, 13. Februar. Im gerichtlichen Verkaufstermin hat das am Markt belegene, den Kaufleuten Gebrüder Schaps gehörige Hausgrundstück der deutsche Vorschußverein für 68 000 Mark käuflich erworben. — Der in der Heiligenstraße gelegene Gasthof des Herrn Quade wurde gleichfalls gerichtlich versteigert. Fräulein Sänger, die frühere Besitzerin dieses Grundstücks, hat es um 36 550 Mark erstanden. Quade hatte seinerzeit dieses Etablissement für 82 000 Mark von Fräulein S. gekauft.

Kunst und Wissenschaft.

— Zahnuntersuchungen finden auf Anregung der Centralstelle für Zahnhygiene in Dresden gegenwärtig in ganz Deutschland bei Volksschulkindern statt, um über die Ursachen der weitverbreiteten Zahnverderbniß genauere Anschlüsse zu gewinnen. In Preußen besteht eine eigene dreigliedrige Kommission, welche die gleichmäßige Durchführung dieser Untersuchungen zu überwachen hat. Es hat sich nun bei den bisherigen Untersuchungen die interessante Thatsache herausgestellt, daß die Härte des Brotes einen recht erheblichen Einfluß auf die Güte der Zähne hat. Ueberall da, wo hartes Schwarzbrot gegessen wird, sind die Zähne weit besser erhalten, als in Gegenden, in denen weiches Brot genossen wird. Es ist also der fleißig und ergiebig geübte Kauakt, der zur Erhaltung der Zähne beiträgt.

— Das Sonnenlicht als Reinigungsmittel. Interessante Untersuchungen hat Professor von Esmarch in Kiel angestellt, welche beweisen, daß die Sonne unter Umständen ein überaus wirksames Reinigungsmittel abgiebt. Er füllte Kleider, Betten, Felle Möbel, Wäsche rc. mit den verschiedensten Krankheitserregern, setzte sie den Sonnenstrahlen aus und untersuchte dann alle Stunden, ob und wo Pilze als Krankheitserreger noch vorhanden waren. Die Ergebnisse waren, wie die Medicin. Wochenschr. mittheilt, durchaus günstige. Namentlich die Cholera-Bacillen wurden nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in den tieferen Schichten der Betten rc schnell durch die Sonnenstrahlen getödtet. Ebenfalls vernichtend, wenn auch erst nach längerer Zeit, wirkte die Belichtung auf die Bacterien des Typhus, der Milzbrand, der Tuberkulose, der Lungenentzündung und anderer Krankheiten. Demnach haben wir in der Besonnung das beste und billigste, weil kostenlose Desinfectionsmittel. Für das tägliche Leben ist das namentlich von außerordentlicher Bedeutung. Denn da sich fast stets und überall Krankheitserreger finden, so muß man alle Gegenstände, welche mit unserem Körper in nähere Berührung kommen, wie Kleider, Wäsche und Betten, öfters mehrere Stunden hindurch den Sonnenstrahlen aussetzen. Dadurch werden die wenigen anhaftenden Keime jedesmal getödtet, können sich also nicht so leicht zu solchem Uebermaße vermehren, daß der Mensch ihnen erliegen muß.

— Ueber eine wissenschaftliche Weltsprache trug Rickard auf der letzten amerikanischen Naturforscher Versammlung vor. Aus seiner jetzt veröffentlichten Rede seien folgende Sätze hier mitgetheilt: „Wissenschaft kennt keine geographischen Grenzen und beklagt das babylonische Sprachengewirr, welches den freien Austausch der Ideen zwischen allen Völkern der Erde hindert. Nichtsdestoweniger ist der internationale Charakter der technischen Litteratur angedeutet durch die Thatsache, daß in der Praxis drei Sprachen: Französisch, Deutsch und Englisch die allein maßgebenden sind für den internationalen geistigen Austausch. Die eine gewährt das Mittel für die lichtvollste Wiedergabe der Gedanken, die andere ist die Sprache des philosophischsten der europäischen Völker und die dritte ist der Weltherrschaft gesellt, so daß jede ein Anrecht hat, die anerkannte Sprache der Wissenschaft zu werden. Die Bruderschaft der denkenden Menschen wird erst dann voll anerkannt werden, wenn alle dieselbe Sprache zu gebrauchen sich entschließen, aber ein solches himmelweites göttliches Ereigniß ist gegenwärtig unwahrscheinlich, daher bleibt für uns nichts Anderes übrig, als so gut wie möglich unsere eigene Sprache zu gebrauchen und ihre Reinheit zu schützen."

Vermischtes.

Eine Arbeitslosenzählung für Berlin wurde am 2. Februar durch die Gewerkschaftskommission veranstaltet. Dabei sind gezählt in den sechs Wahlkreisen 59 528 Arbeitslose, darunter 11 160 Frauen. Außerdem hatten nach dieser Zählung einen beschränkten Erwerb 43 263 Personen, darunter 7968 Frauen.

Ein Menschenleben als Opfer des Karnevals. In Essen hat ein junger Mann seine übermüthige Karnevalslaune mit dem Tode büßen müssen. Der 26jährige Apotheker Jerlsen aus dem Orte Bismark in Westfalen belästigte eine Dame, welche Nachts von dem Essener Kaufmann Götte zum Bahnhof begleitet wurde. Götte verbat sich mehrmals die Zudringlichkeiten, und es entstand ein Wortwechsel. Plötzlich zog Götte einen Revolver hervor, ein Schuß krachte, und Jerlsen sank, in den Kopf getroffen, entseelt zu Boden.

Feiglinge. Therestopel, 11. Februar. Gegen 21 junge Leute aus Jankovacz war das Strafverfahren wegen Selbstverstümmelung eingeleitet worden, weil sie sich das Trommelfell durchbohren ließen, um der Militärpflicht zu entgehen. Der Gerichtshof hat die Angeklagten freigesprochen, weil die mit Strafe bedrohte Handlung bereits verjährt ist.

Die „Rhederei vereinigter Schiffer" in Breslau, welche, wie wir s. Zt. mittheilten, durch Betrug ihres Direktors Schostag verkracht ist, hielt am Dienstag in Breslau eine Generalversammlung ab, in welcher ein Bericht über die Lage der Gesellschaft erstattet wurde. Die Bilanz weist an Aktiven höchstens rund 1 640 000 M. auf. An Passiven sind rund 100 000 M. bevorrechtigte und 11 Millionen M. nicht bevorrechtigte Forderungen vorhanden. In diesen sind für etwa 4 100 000 M. durch den Direktor gefälschte Verladescheine (Konnossemente). Aus den Kreisen der Aktionäre wurde die Erklärung abgegeben, eine Wiederherstellung der Gesellschaft sei nur möglich, wenn der Aufsichtsrath für den Schaden haftbar gemacht werde.

Zur Rettung des Brunnenbauers Thiele im Oktober v. J. hatte die Stadt

Grimma die Summe von 1501,25 M. aufgewendet, deren Zahlung sie jetzt dem Brunnenbauer Thiele, Vater, als Unternehmer des Unglücksbaues ansinnt. Dieser lehnt jede Zahlung ab, und zwar mit dem Hinweis, daß er sofort nach dem Eintreffen des zur Rettung seines Sohnes herangezogenen Pionierkommandos sich gegen dessen Verwendung ausgesprochen habe. In seiner letzten Sitzung hat nun das Stadtverordnetenkollegium beschlossen, gegen Thiele, Vater, den es für zahlungsfähig ansieht, klagbar vorzugehen. Es geht dabei von der Erwägung aus, daß es Pflicht der Polizeiverwaltung von Grimma gewesen ist, alles aufzubieten, was zur schleunigen Rettung des Verschütteten erforderlich war, unbeschadet der daraus für den Verunglückten oder für dessen Verwandte erwachsenden Kosten.

Unter der Maske eines Kriminalbeamten hat der vielfach vorbestrafte „Arbeiter" Otto Stahl in Berlin einen Bettler um seine Gaben gebracht. Der Bettler hatte in der Köpenicker Straße 6 mildthätige Leute gefunden. Eine Anzahl Butterbrote, die er in einen ihm gleichfalls geschenkten Hut gelegt hatte, und ein Paar Stiefel bildeten die Einnahme in dem einen Hause. Als er damit die Straße betrat, trat Stahl auf ihn zu, nahm ihm unter der Angabe, daß er Kriminalschutzmann sei und ihn einliefern müsse, den erbettelten Vorrath ab und gebot ihm, hinter ihm her zur Wache zu folgen. Da Stahl seine Absicht, daß der Bettler ihm entlaufen sollte, nicht erreichte, versuchte er den Großmüthigen zu spielen, er erklärte: „Na, diesmal werde ich es Dir schenken, mach, daß Du fortkommst", behielt aber die Geschenke für sich. Das machte den Bettler stutzig, der nun seinerseits den falschen Kriminalisten einem uniformirten Schutzmann anzeigte. Der obdachlose Stahl wurde festgenommen und wegen Betruges dem Untersuchungsgefängniß eingeliefert: er hatte sich in der eigenen Schlinge gefangen. Der Bettler erhielt diesmal die gesammelten Gaben zurück und wurde in Freiheit gesetzt.

Auf den Wechsel eines Minderjährigen ist ein Berliner Bankhaus „hineingefallen," das von einer Berliner zahlungsfähigen Firma, der der Minderjährige angehört, einen Wechsel angenommen hatte. Am Fälligkeitstage wurde das Papier nicht eingelöst, kam zum Protest, und es erfolgte die Klage. Von der Kammer wurde jedoch die Bank abgewiesen, weil der Aussteller des Wechsels minderjährig und daher nicht wechselfähig sei. Der Einwand des Bankhauses, daß die Unterschrift mit Genehmigung der Mutter geleistet wurde, mußte zurückgewiesen werden, weil nur das Obervormundschaftsgericht die Ermächtigung zu einer rechtsgiltigen Unterschrift hätte ertheilen können. Dies ist der erste Fall dieser Art, der in Berlin vor das Forum des Gerichts gekommen ist.

Um die edle „Chartreuse" ist jetzt ein gewaltiger Prozeß entbrannt. Zur Erklärung muß zunächst Folgendes vorausgeschickt werden: Die Chartreuseflaschen zeigen bekanntlich als Fabrikmarke einen Globus, ein Kreuz und die Unterschrift: L. Garnier. Dieser Garnier war vor einigen vierzig Jahren der Prokurator, d. h. der für die Weltangelegenheiten delegirte Mönch der „Grande Chartreuse." Aus Mangel an Geschäftskenntnissen, vielleicht auch aus übergroßem Vertrauen nahm man damals noch nicht seine Zuflucht zu dem Aushilfsmittel einer Civilgesellschaft. Da die Kongregation andererseits keine gesetzliche Existenzberechtigung hatte — es mußten nach Annahme des Vereinsgesetzes die dringendsten Schritte seitens des Bischofs Mgr. Henry unternommen werden, um die Karthäuser zur Einholung der durch dieses unumgänglich gewordenen Autorisirung zu veranlassen, die ihnen als rein beschaulichen Mönchen sofort gewährt wurde —, so mußte der Prokurator als einzige greifbare Persönlichkeit die Schutzmarke zeichnen. Man beließ seinen Namen auch nach seinem Tode auf den Flaschen, wo er inzwischen weltbekannt geworden ist. Nun erheben ganz unerwartet die Erben Garniers Anspruch auf das Eigenthumsrecht der Branntweinbrennerei des Klosters und — wenn man schon fordert, soll man sich nicht geniren! — auf die gesammten bisher erzielten Verdienste derselben, die sich nach ihrer Ansicht auf mehrere Hunderte Millionen belaufen sollen. Die Klage gegen den angeblichen Prokurator der „Chartreuse" ist bereits eingebracht worden und die Registrirungskosten dieses ungeheuerlichen Anspruches sollen sich allein auf 36 000 Franks belaufen.

Neue durchlochte belgische Nickelmünzen sind mit Ende Januar in den Verkehr gebracht worden. Es sind fünf Stück in fünf und zehn Centimes, auf der einen Seite tragen sie die Werthziffer, auf der anderen die beiden verschlungenen L N Anfangsbuchstaben der beiden belgischen Könige. Der Münzdirektor Allord begründet nach der „Köln. Volksztg." die Ausgabe dieser Münzen damit, daß die bisher im Umlauf befindlichen sich besonders im Zustande der Abnutzung nicht genug von den kleinen Silbermünzen unterscheiden. Die alten Nickelmünzen hatten einen schwerfälligen Schnitt, und setze sich auf dem genetzten Grunde Schmutz fest, die Unterlage für Mikroben und die Ursache für das schmutzige Aussehen; die neuen Stücke mit ihrer einfachen Prägung hätten alle diese Uebelstände nicht. Als Vorzug der Durchlochung giebt der Münzdirektor die chinesische Erwägung an, daß man sie leicht an einer Schnur aufreihen und bequem transportiren kann.

„Morgen wird aber blau gemacht!" In diesen Ruf brach in voriger Woche ein italienischer Bergarbeiter Namens Menicol aus, nachdem er Folgendes durchgemacht hatte. Minicol wurde in einem Stollen des Kappeler Bergwerks (Rheinland) mit noch zwei Arbeitsgenossen, die nach 24 Stunden als Leichen aufgefunden wurden, verschüttet und verblieb in diesem Zustande **114 Stunden** ohne Nahrung, ohne frische Luft und ohne Licht und nur mit Hemd und Hose bekleidet. Nach endlosen Mühen der Bergmannschaft erhielt diese endlich Lebenszeichen von dem Verunglückten, der, nachdem sich ihm seine Kameraden ihrerseits bemerkbar gemacht hatten, zu — singen und zu pfeifen begann und, nachdem nach mehrstündiger Arbeit die letzte hindernde Wand seines unterirdischen Kerkers durchbrochen war, als Erstes jene Worte ausrief. Als man dann den dem Licht der Welt Wiedergegebenen in das Bergarbeiterheim führen wollte, riß er sich los und sprang die Treppe dieses Hauses mit einer Behendigkeit hinauf, daß ihm keiner seiner Retter so schnell zu folgen vermochte. Menicol ist auf Verschüttetsein „trainirt"; er hat das gleiche Schicksal bereits einmal in Oesterreich, wo er vierundzwanzig Stunden unter der Erde zubrachte, und einmal in Asien — sechsundfünzig Stunden — über sich hergehen lassen, wie man sagt, mit demselben Gleichmuth.

Passender Titel. Backfisch: „Wenn ich nur wüßte, welchen Titel ich meinen Meerespoesien geben soll. Was meinst Du, Onkel?" — Onkel „Meerespoesien? — Wellblech!"

Glosse. „Ein Reisender ist immer ein Mustermensch."

Zukünftiges Rendezvous. „Haben Sie für Ihr Rendezvous ein recht heimliches Plätzchen?" — Don Juan: „Gewiß, in einem Unterseeboot."

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

Danzig, den 13. Februar 1902

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 180—182 Mk.
inländ. bunt 724 Gr. 171 Mk.
transito roth 708—745 Gr. 118—124 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
transito grobkörnig 735 Gr. 105 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 638—727 Gr. 126—134 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr
inländischer 147—155 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 84—92 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,05—4,50 Mk. Roggen 4,50—4,65 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,52½ incl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 4,75—4,90 Mk. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 13. Februar 1902.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk.

Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—131 Mk.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Thorner Marktpreise v. Freitag 14. Februar.

Der Markt war ziemlich beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	Pf.	höchst. Preis M.	Pf.
Weizen	100 Kilo	17	20	18	—
Roggen	"	14	80	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	—	15	—
Stroh (Richt-)	"	8	—	9	—
Heu	"	7	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	20	2	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	60	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	60	—	—
Hechte	"	1	20	1	40
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	70	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	Stück	4	—	6	50
Gänse	"	3	50	5	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	1	50	2	—
Tauben	"	—	80	—	90
Butter	1 Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	4	40
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
" (denat.)	"	—	25	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—25 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—25 Pf., Salat pro 0 Köpfchen 00 Pfg., Spinat pro Pfd. 25—30 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 00—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10—15 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 2 Stück 0 Pfg. Meerrettig pro Stange 10—25 Pfg., Radieschen pro 0 Bd. —0 Pfg., Gurken pro Mandel 00—0,00 Schooten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfund 15—35 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Himbeeren pro Pfd 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 0—0 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk. neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00 0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Stück 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro Kilo 00—00 Mk.

Bekanntmachung.

Die Absicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, zum 1. Oktober vor. Js. in Thorn einen **katholischen** Präparandenkursus einzurichten, hat nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil nicht genügend Theilnehmer dafür gemeldet hatten.

Nun soll die Präparandenanstalt zu Ostern dieses Jahres eröffnet werden, wenn Meldungen in ausreichender Zahl dazu eingehen.

Das zu entrichtende Schulgeld **beträgt** jährlich 36 M. Die Zöglinge haben für Wohnung, Beköstigung pp. selbst zu sorgen, sie erhalten dagegen nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiungen und Geldunterstützungen.

Alle diejenigen jungen Leute, **katholischer** Konfession, welche sich dem Lehrerberuf widmen und zum Eintritt in ein Seminar sich vorzubereiten gesonnen sind, ersuchen wir darum, ihre Meldungen **umgehend und spätestens bis zum 10. März d. Js. an die unterzeichnete Schuldeputation** einzureichen.

Der Meldung sind beizufügen:

a. der Taufschein (das Geburtsattest),
b. das Schulabgangszeugniß,
c. der Impfschein, der Wiederimpfungsschein und ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Bewerber müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein.

Der Unterricht wird zunächst nur für die dritte Klasse erfolgen.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Die Schuldeputation.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.